

Neumark, Georg: 1. (1652)

1 Warüm soll Ich mein Hertz mit Grämen täglich fressen/
2 Und daß Ich Menschlich sey/ so liederlich vergessen/
3 Ob schon die Feuersbrunst deß Meingen mich beraube
4 Was Gottes Gunst und Glück Mir reichlich hatt'
5 erlaubt.

6 Es war ja nichts als Gut/ welchs nie beständig bleibet/
7 Welchs oftmals unversehns wie Heu und Spreu zersteubet/
8 Gott theilte Mir es mit aus seiner Gnadenhand/
9 Der hat es wiederüm auch von Mir abgewande.

10 Ich bin ein Mensch/ warüm soll Ich dem Glückke fluchen/
11 Ist doch mein Gott getreu/ der Mich nicht lest versuchen/
12 Daß Ich was tragen soll in dieser Sündenwelt
13 Was über meine Macht/ und Mit unmöglich fällt.

14 Gott legt uns eine Last zwar auf den matten Rükken/
15 Daß wir gantz Athemloß darunter fast erstikken/
16 Doch trägt Er selber mit/ und schenkt uns seine Huld/
17 Wenn Er nur an uns merkt die hertzliche Geduld.

18 Er wil mich dießmal auch ins nützlich' Ungtük führen/
19 Daß Er mein kindlichs Hertz mög als ein Vater spühren/
20 Wie es geberden wil in solchem harten Stand'/
21 Obs auch zu frieden sey mit seiner Züchtigungshand.

22 Darüm ist auch mein Glaub' als Mauerfest gegründet/
23 Daß/ wie nach grossem Sturm' ein Sonënschein sich findet/
24 Mir wieder scheinen wird auf dieses Traurig-seyn/
25 Ein Glückk das zwiefach ist/ und Gottes Gnadenschein.